

Dr. Nike Wagner (SV)
Kunstfest Weimar
Am Palais 3
99423 Weimar

Gedanken über die identitätsstiftende Wirkung von Kunst und Kultur

(Arbeitsprogramm III.1.2)

Im Streit über die Frage, ob komplexe soziale Gebilde überhaupt eine stabile Identität erzeugen können, sind veritable akademische Freundschaften zerbrochen. Spitzen wir diese Frage auf die hoch spezialisierten Gebiete Kunst und Kultur zu, wird das Problem noch deutlicher: Es stehen sich historische Erfahrungen gegenüber, die unter bestimmten politischen Bedingungen eine nationale Identität fast ausschließlich über den künstlerisch-kulturellen Zusammenhang vermittelten – im Mitteleuropa der vergangenen zwei Jahrhunderte drängen sich die Beispiele Polen und Deutschland auf. Es handelte sich gleichsam um eine Nationalkultur des „als ob“, deren Homogenität allein durch eine Verbindlichkeit ästhetischer Normen garantiert schien.

Gleichzeitig gilt, dass die Festigkeit der nationalen Identifikationsrahmen immer wieder durch (traditionelle) regionale oder (innovative) soziale Tendenzen in Frage gestellt wurde. So trugen die verschiedenen Formen der Arbeiterkulturen schon in der Zeit des Vormärz eine eindeutig transnationale Prägung, während andererseits, das lehrt uns die Musikgeschichte, bedeutende Komponisten durch die bewußte Einbeziehung volkstümlicher Motive ein entschiedenes Abgrenzen von Identitäten in der eigenen Kultur zu verhindern suchten.

Recht besehen stellt sich also nicht die Frage, ob Identitäten herausgebildet werden können oder konnten, es muß vielmehr heraus gearbeitet werden, unter welchen Umständen die verschiedenen kulturellen und künstlerischen Erzeugnisse ein internes Beziehungsgeflecht bilden können, das sich gegenüber anderen Beziehungsgeflechten abgrenzt, das eine Innenverständigung möglich macht und dessen Verlust als Bedrohung empfunden wird.

Aus dem gerade Gesagten leitet sich ab, dass man dem Begriff „kulturelle Identität“ keineswegs blind eine substantiell positive Rolle zusprechen soll, wie es die im allgemeinen

Sprachverständnis positiv besetzten Einzelteile „Kultur“ und „Identität“ nahelegen könnten. Auch die Praxis der Frauenbeschneidung in Afrika wird dort als identitätsstiftender Bestandteil der Kultur betrachtet, wie bei uns die Verstümmelung von Studentengesichtern in schlagenden Verbindungen oder die rituelle Verfolgung von Schwarzen oder Juden im Ku Klux Klan. Der Kulturbegriff darf somit, wenn er in die Manuskripte von über Politik zu befindenden Menschen gerät, bei aller Liebe zur Hermeneutik weder einen Bogen um die Moralphilosophie, noch einen um die soziologische Systemtheorie schlagen.

Wer sich jedoch in der Tradition einer sehr bestimmten Wertegemeinschaft sieht, möchte dringend und emphatisch einer identitätsstiftenden Funktion von Kunst und Kultur das Wort reden, wenn die Alternative ausschließlich eine andere wäre: die identitätsstiftende Funktion von Militär etwa oder die identitätsstiftende Funktion von verbindlichen Normen für Steckdosen. Diese beiden anderen Werte sind aus der gewissen Überheblichkeit des Kulturschaffenden nicht kleinzureden, sie existieren. Aber gerade aus den Erfahrungen unserer Geschichte ist uns klar geworden, welche bitteren Verluste einer Gesellschaft erwachsen, die sich alternativlos einer vermeintlichen Zweckrationalität verschreibt. Thomas Mann sprach einmal hoffnungsvoll von einem „Kulturbegriff ohne dessen Schattenseiten“. Dieser Begriff kann der Natur seiner Sache nach immer nur transitorischen Charakter haben. Identitätsstiftungen sind selbst in der Psychoanalyse Veranstaltungen in Raum und Zeit. Sie müssen gleichzeitig geschützt und offen gehalten werden. Für Gesellschaften, die sich ein Programm der Innovation auferlegt haben, ist diese Doppelfunktion von unabweisbarer Bedeutung.